

Predigt zu Lukas 17,5-6

Liebe Gemeinde,

Vor kurzem wurde ich von einem verzweifelten Ehemann angerufen. Er erzählte mir von seiner Frau. Bei einer Routineuntersuchung wurde bei ihr ein Tumor an der Speiseröhre entdeckt.

„Meine Frau hat bis dahin nichts gespürt. Sie hatte gar nichts“, erzählte mir der Ehemann sehr aufgewühlt. „Und nun ist nur noch ein Häufchen Elend. Nach 30 Bestrahlung ist sie mit ihren Kräften am Ende.“

Sie ist nur noch Haut und Knochen.

Sie kann nichts mehr essen.

Sie wird über eine Sonde ernährt.

Glauben Sie mir, es ist schlimme dabei zu sein und nichts gegen die Krankheit tun zu können. Ich frage mich immer wieder, warum? Aber ich getraue mir diese Frage gar nicht mehr laut zu stellen.“

Aus menschlicher Sicht gibt es keine Antwort auf meine Frage nach dem Warum? Warum muss diese Krankheit sein? Ausgerechnet meine Frau. Sie hat so gesund gelebt. Sie hat nicht geraucht. Sie hat nicht getrunken! „Das ist nicht gerecht“, bekannte er sich mir.

Wenn das Warum im Raume steht, dann wird es still. Da gibt es nicht mehr viel zu reden. Wenn wir mit unserem Latein am Ende sind und uns die Worte ausgehen, dann ist für uns am schwersten still zu sein. Wir sind versucht zu reden zu erklären, was nicht zu erklären ist. Wir reden, um nicht zu hören, dass uns die Worte ausgegangen sind.

Laute, viel Worte die uns in schwierigen Momenten über die Lippen kommen, sind oft nicht mehr als Phrasen, die uns nicht helfen. Man spricht viel und erklärt lautstark, weil wir es nicht aushalten, dass wir es nicht erklären können.

Die fantastischen Vier eine sehr erfolgreiche Hip-Hop-Musikgruppe aus Stuttgart besingt, was uns so hilflos sein lässt, wenn wir fragen Warum?

*„Du redest laut, doch du sagst nix!
Woran liegt`s, dass die Dummheit wieder aufmarschiert
Und der Bürger seinen Blick für die Realität verliert
Jetzt weißt du keinen Ausweg mehr, wenn man dich nach der Lösung fragt,
denn du hast zu laut geredet, aber nichts gesagt.“*

Du hast zu laut geredet, aber nichts gesagt!

Die Freunde von Jesus, seine Jünger, gingen Jesus sehr laut an, als sie seinen Worten nicht mehr glauben konnten.

*Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach:
Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum
sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.*

Auf die lauten und so beredten Worte, die die Jünger an Jesus richten, antworte Jesu sehr leise.

Er ist nachdenklich und richtet nur wenige treffende Worte an seine Jünger: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.

Viel ist von Jesus auf das Warum? nicht zu hören? Viel hören wir nicht von ihm: Was macht das für einen Sinn, wenn es mir, wenn es meiner Frau so schlecht geht?
Warum muss das sein? Wir möchten gerne mehr von ihm hören, als nur diese simple Wahrheit: Wenn ihr einen Glauben hätte wie ein Senfkorn... Ein wenig mehr, hätte Jesus uns in dieser wichtigen Frage mitteilen können. Auch wenn ich bisher ein wenig enttäuscht bin, was Jesus auf die Frage „Warum“ antwortet, habe ich bemüht ihn zu verstehen!

Mir kam plötzlich der Gedanke in den Sinn, vielleicht hilf es mir, wenn nachlese und mich informiere, was es mit einem Senfkorn auf sich hat? Das Senfkorn ist das Samenkorn der Senfstaude, die in Palästina als Wild- und als Gartenpflanze vorkommt. Das Korn des schwarzen Senfs hat einen Durchmesser von etwa 0,95-1,6 mm und ein Gewicht von etwa 1 mg.

Ein Senfkorn ist so klein, dass man es kaum mit den Fingern greifen kann. So klein ist der Samen von der Senfstaude – lateinisch *Brassica nigra*. Im Gegensatz dazu wächst die Senfstaude 1,5 bis 3 m Höhe in die Höhe. Wenn die Senfkornpflanze 1 Jahr alt geworden ist bekommt sie einen starken Hauptstängel, der sich nach oben hin verzweigt und gelbe Blüten trägt.

Die winzigen kleinen Senfkörner haben eine erstaunliche innere Kraft. Aus ihnen wachsen große Pflanzenstauden und sie helfen uns Menschen gesund zu werden, da die Pflanze auch eine Heilpflanze ist.

Auf den ersten Blick macht ein Senfkorn wenig her. Er ist so winzig klein, dass man schnell den Glauben verliert, es könne etwas bewirken. Was es kann und welche Kraft es besitzt, ist ihm zunächst nicht anzusehen. Es ist wirklich wenig was wir einem Senfkorn zutrauen und darauf zielt Jesus ab, wenn er uns erinnert: Es ist wenig – es ist kaum zu erklären, was Gott uns mit dem Glauben uns anvertraut hat. Man kann es nicht verständlich machen, was glauben in seinem Kern ausmacht. Es sieht von außen betrachtet nach sehr wenig aus! Deshalb verzweifeln wir so leicht. Wir wissen nicht, ob wir Gott glauben, vertrauen können. Wenn es so wenig ist, was wir vom Glauben sehen.

Wir erwarten etwas anderes? Glauben an Gott muss sich doch machtvoll zeigen, sodass wir sehen, was er bewirkt. Glaube soll heilen, was nach menschlichen Ermessen unheilbar und so nicht sein darf? Unser Glauben muss doch Gott anregen, etwas geradezurücken, was wir nicht mehr zurechtbiegen können. Und Jesus?

Er schweigt berede. Er sagt nichts dazu! Er schweigt und sagt nur: Denkt an das Senfkorn, wie klein es ist, wie wenig es selber kann! Ein Senfkorn an sich verändert gar nichts. Aber sobald man es in die Erde legt und es pflegt und warten kann, zeigt es seine wahre Stärke. Es wächst und hilft uns Menschen wieder gesund zu werden.

Der Glaube an Gott hat viel mit einem so winzigen unscheinbaren Senfkorn zu tun. So verstehe ich es, weshalb Jesus unseren Glauben an Gott mit einem Senfkorn vergleicht. Mit unserem Glauben an Gott können wir wenig, wenn nicht gar nichts vorzuweisen. Mit ihm lässt es sich auch nicht erklären, warum sich unser Leben von jetzt auf nachher verschlechtern kann. Wer Gott vertraut, der kann nichts erklären, weshalb so vieles eintritt, was unser Leben von Grund auf verändert. Wie gut möchte ich meinen! Denn wir übernehmen uns, wenn erklären wollen, was nicht zu klären ist. Es überfordert uns.

Vieles wird für uns ein Rätsel bleiben wird, was auf dieser Welt mit uns geschieht. Wir müssen nüchtern feststellen, wir haben nichts in der Hand, uns sind die Hände gebunden. Wir sind ohnmächtig und fühlen uns ausgeliefert, indem was uns widerfährt. Obwohl – es manches Mal zum Verzweifeln ist, wie wenig wir in der Hand haben, ist der Glaube wie ein winziges Senfkorn, das uns Gott buchstäblich in die Hand legt. Es ist wenig. Es zeigt wie klein es für unser Gefühl wird, wie wenig es in unserer Hand liegt, wenn wir uns vertrauensvoll an Gott wenden.

Glauben heißt vertrauen. Vertrauen muss man leben. Auch aus wenigem Vertrauen wächst die innere Kraft, dass wir uns von Gott gehalten wissen. Wir erleben uns dabei, als eine Personen, die von innen herauswächst, um schwierige Momente im Leben zu bewältigen. Glauben verändert nun einmal unsere Wirklichkeit nicht so, dass alles aus der Welt geschafft wird, womit wir nicht mehr zu Rande kommen! Lassen wir uns von Jesus nochmals daran erinnern: Wenn ihr einen Glauben hättet wie ein Senfkorn...

Wenn wir ein Senfkorn genauer ansehen, dann weckt es mehr Zweifel als das uns glauben lässt, es kann etwas bewirken. Aber es wirkt! In ganz kleinen Dosen! Es wirkt zunächst im Verborgenen. In uns wächst das innere Vertrauen, dass alles was mit uns geschieht wertvoll ist.

Die Frage warum muss meine Frau so an dieser schweren Krankheit leiden, konnte der Ehemann und ich in unseren Gesprächen nicht klären. Das ist mehr als zu beklagen. Das ist oft auch nicht auszuhalten! Im gleichen Atemzug haben wir gespürt, wie wertvoll es für die Ehefrau und für ihren Ehemann geworden ist, wie er sie begleitet und unterstützt hat. Er ist für seine Frau da und erfährt, wie gut dies beiden tut.

Das bleibt für immer, was uns den Glauben an Gott und sein Leben bewahrt.
Vertrauen in Gott lässt uns erfahren, was Sinn für uns macht, was das Leben für uns stimmig macht, wo eigentlich gar nichts mehr stimmt.

Wenn wir von Gott gehalten werden und spüren, es noch so wichtig, so sinnvoll für jemanden Kranken da zu sein, dann wird die Frage nach dem Warum nicht mehr so wichtig! Wenn wir dankbar werden, weil wir da sein können und so bedeutsam sind für jemanden, der uns wichtig ist.

An dieser Stelle spüren wie wenig man davon reden kann und viel der Glaube an Gott unser Leben bewahrt und hält. Es braucht nicht viel, um dankbar zu werden. Aber sobald wir dankbar werden, wächst unser Vertrauen zu Gott. Es wird nicht alles in unserem Leben aufgehen. Vieles wird nur ein Fragment bleiben und unvollkommen sein. Aber wir fühlen uns darin von Gott ernstgenommen.

Wir wissen er sieht uns sehr positiv und deshalb trauen wir es ihm zu, dass er uns für alle Zeiten halten und tragen wird.

Amen!

Pfarrer Johannes Bröckel, Stuttgart